

# ARCHIV

FÜR

## MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE

IM AUFTRAG DER GESELLSCHAFT  
FÜR MITTELRHEINISCHE KIRCHENGESCHICHTE  
IN VERBINDUNG MIT  
A. FATH · F. ILLERT · H. RIES · L. UEDING  
HERAUSGEGEBEN VON  
LUDWIG LENHART UND ANTON PH. BRÜCK



5. Jahrgang 1953

---

Druck und Verlag der Jaegerschen Buchdruckerei G. m. b. H., Speyer a. Rh.

## AMORBACH UND DIE PIRMINLEGENDE

von Heinrich Büttner.

Als im Jahre 1734 die Abtei Amorbach im damals Mainzischen Teile des hinteren Odenwaldes ihr tausendjähriges Bestehen feierte, hatte die gelehrte Geschichtsschreibung im Maingebiete, die seit 1717 mit der Wiederfindung der alten Würzburger Handschriften einen neuen Anstoß erhalten hatte<sup>1)</sup>, bereits begonnen, sich mit den kritischen Fragen der frühen Geschichte im Mainlande zu beschäftigen. Der Würzburger Geschichtsschreiber J. G. v. Eckhart, der im Jahre 1729 den ersten Band seiner Geschichte Ostfrankens und des Würzburger Bistums hatte erscheinen lassen können, setzte sich auch mit der Tradition über die Gründung Amorbachs kritisch auseinander<sup>2)</sup>. Er kam zwar zu dem Ergebnis, daß Amorbach als Kloster bereits zur Zeit des ersten Würzburger Bischofs Burkard bestand, daß aber die Gründung durch Pirmin, den Klostergründer am Bodensee und Oberrhein, in den Vogesen und im Pfälzer Wald, für die Odenwaldabtei Amorbach durchaus zweifelhaft sei; er lehnte letztlich die Beteiligung Pirmins an der Entstehung von Amorbach ebenso ab, wie er die Wirklichkeit der sagenhaften Gestalt des ersten Abtes Amor mit guten Gründen bestritt. Zurückhaltender in seinem Urteil war der Benediktiner J. Gropp, der im Jahre 1736 die Geschichte der Abtei Amorbach veröffentlichte<sup>3)</sup>. Er baute in der Hauptsache auf dem Wissen auf, das er aus dem Studium der großen Arbeiten Mabillons erworben hatte, ohne daß er zu einer so selbständigen Quellenkritik gelangt wäre wie dieser<sup>4)</sup>. So hielt sich Gropp letzten Endes an die vorhandene Klostertradition, obschon er keine Zeugnisse für den ersten Abt über die 2. Hälfte des 14. Jahrh. zurück mehr besaß und diesen Umstand auch eigens hervorhob. Die Frage nach der Existenz Amors war unmittelbar verknüpft mit jener nach der Beteiligung Pirmins an der Gründung Amorbachs. Auch auf der Reichenau hatte man im 16./17. Jahrh. Pirmin mit den Anfängen Amorbachs in Verbindung gebracht<sup>5)</sup>.

Die früheste Quelle für die Nachricht, daß Pirmin während seiner unermüdbaren Tätigkeit als Gründer und Gestalter von klösterlichen Gemeinschaften in der 1. Hälfte des 8. Jahrh. auch in Amorbach mitgewirkt habe, war für Eckhart und Gropp wie für alle anderen vor und nach ihnen die Aussage des Sponheimer Abtes Trithemius aus dem beginnenden 16. Jahrh.<sup>6)</sup>. Dieser Umstand trug viel dazu bei, daß in einer neueren Unter-

<sup>1)</sup> Vgl. J. Hofmann, Die Würzburger Dombibliothek im 8. und 9. Jahrh. in: Quellen u. Forsch. z. Gesch. d. Bistums Würzburg 6 (1952), 61 ff.

<sup>2)</sup> J. G. v. Eckhart, Commentarii de rebus Franciae orientalis et episcopatus Wirceburgensis I (1729), 361 f., 522.

<sup>3)</sup> J. Gropp, Aetas mille annorum monasterii in Amorbach (Frankfurt 1736), S. 7 ff., 29 ff., 189 f.

<sup>4)</sup> M. Stoeger, Der fränkische Geschichtsschreiber P. Ignaz Gropp OSB in: Progr. Realschule Bad Kissingen 1890/91 und 1891/92.

<sup>5)</sup> Vgl. Acta sanct. Nov. II 1 S. 20 f.

<sup>6)</sup> Ebd. S. 21 f.

suchung von J. Bendel das Bestehen des Amorbacher Klosters für die Zeit des 8./9. Jahrh. überhaupt bestritten wurde<sup>7)</sup>. Demgegenüber konnte die neueste Forschung, die von der Bearbeitung des Neustädter Nekrologs<sup>8)</sup> und durch die Herausgabe der Karolingerdiplome den Anstoß erhielt<sup>9)</sup>, zweifelsfrei dartun, daß Amorbach in der Tat bereits im 8. Jahrh. bestand. Damit war die Frage nach der frühen Geschichte des Klosters erneut gestellt.

Auch nach dem jetzigen Stande unseres Wissens um die Quellen unterliegt es keinem Zweifel, daß Trithemius die älteste Quelle für Amor und Pirmin in Amorbach ist. Trithemius berief sich seinerseits auf den von ihm oft zitierten Megenfridus chronographus Fuldensis monachus, als er in einem Brief vom 24. März 1515 an Abt Peter von Amorbach auf dessen Frage nach der ältesten Geschichte der Abtei von Pirmin und seinem Schüler Amor sowie von dem Grafen Ruthard als den Gründern der Abtei sprach<sup>10)</sup>. Dieser Brief des Trithemius, auf den auch die Ausführungen von Gropp in der Jubiläumsgeschichte sich stützen, ist die alleinige Quelle der Pirminlegende für Amorbach. Daß Megenfried als Quelle eine Fiktion des Trithemius ist, die seine gelehrten Erwägungen und Schlußfolgerungen mit dem Ansehen einer sonst nicht bekannten Quelle zur Geschichte des 8./9. Jahrh. stützen sollte, bedarf heute keiner besonderen Erwähnung mehr. Die Eigenart der Persönlichkeit des Trithemius, der große Belesenheit und Quellenkenntnis mit einer besonderen historischen Gabe verband, der andererseits aber diese seine Erkenntnisse oft in fiktive Quellenaussagen einzukleiden beliebte, bedürfte einer mit den Mitteln der modernen Forschung ausgestatteten erneuten Untersuchung<sup>11)</sup>.

Trithemius gibt in seinem Brief des Jahres 1515 ohne weiteres zu, daß die Vita s. Pirminii über Amorbach nichts enthält; andererseits aber wußte er aus derselben Vita, daß deren Verfasser im 9. Jahrh. sich beklagt, daß er nicht von allen durch Pirmin betreuten Klöstern Nachricht und damit Kenntnis habe; von zehn Pirminklöstern außer der Reichenau nennt die Vita nur acht mit Namen<sup>12)</sup>. Dies war für Trithemius jedenfalls Grund genug, die Lücke der Vita mit Kombinationen über Amorbach zu ergänzen. Es ist durchaus möglich, zu sehen, wie Trithemius zu seinen eigenen Thesen kam, daß nämlich Pirmin in den Anfängen Amorbachs beteiligt sei,

<sup>7)</sup> Frz. J. Bendel, Die Gründung der Abtei Amorbach nach Sage und Geschichte in: Stud. Mittel. Gesch. Benedikt. Orden 39 (1918) 1—29, bes. S. 26 ff.

<sup>8)</sup> P. Volk, Nécrologe de l'abbaye de Neustadt -s-le Main in: Rev. Bénéd. 36 (1924) 72 bis 89 und erweitert: Das Necrologium der Benediktinerabtei Neustadt am Main in: Würzburger Diöz. Gesch.bl. 6 (1939), 21—39.

<sup>9)</sup> M. Beck, Würzburg in: A. Brackmann, Studien und Vorarbeiten zur Germania Pontificia III (Berlin 1937) 31—44; P. Schöffel, Amorbach, Neustadt am Main und das Bistum Verden in: Zeitschr. bayr. KG. 16 (1941) 131—143; E. Stengel, Karls III. verlorenes Privileg für Amorbach und der italienische Ursprung seiner Fassung in: Quellen u. Forsch. a. ital. Arch. 32 (1942) 1—12. Ders., Das gefälschte Gründungsprivileg Karls d. G. für das Spessartkloster Neustadt am Main in: MIOG 58 (1950) 1—30. Besonders die letzte Arbeit ist richtungweisend für die frühe Geschichte des Maingebietes zwischen Miltenberg und Würzburg.

<sup>10)</sup> Gropp, S. 189 Nr. 2 — Entsprechende Angaben des Trithemius finden sich auch in seinen Annales in: Opera, ed. Freher (Frankfurt 1601) S. 1 ff., 61; in der 2. Aufl. Annales Hirsaug. (St. Gallen 1690) ist von Amorbach nicht die Rede; vgl. Bendel S. 5—8.

<sup>11)</sup> ThK. 10, 296 f.

<sup>12)</sup> Vita s. Pirminii in: Mon. Germ. Script. 15, 1 S. 17—35, bes. S. 26.

daß ferner ein Graf Ruthard an der Gründung als Schenker von Grund und Boden eine wesentliche Rolle spielte. Der gelehrte Abt wußte, wie sich aus seinen Werken ergibt<sup>13)</sup>, daß die Gründungsgeschichte der Straßburger Klöster Schuttern, Schwarzach und Gengenbach mit Pirmin in Verbindung stand. Das Gründungsjahr von Schuttern legte er, nach seiner Kenntnis über den Beginn der Bischofszeit Heddos in Straßburg, auf das Jahr 734; dieses Datum übertrug dann Trithemius auch auf Amorbach. Graf Ruthard fand er als maßgebend beteiligt bei den Anfängen von Schwarzach und Gengenbach<sup>14)</sup>. Warum sollte Trithemius ihm nicht auch eine gleiche Rolle bei Amorbach zuweisen? Dazu nahm er noch die älteren, im Kloster selbst vorhandenen Ansichten über Amor und von dem benachbarten Frankenberg mit seiner Kirche in das Gesamtbild hinein<sup>15)</sup>. Daraus entstand die Antwort des Trithemius, die in ihren Einzelheiten lange das Bild von den Anfängen Amorbachs bestimmte.

Wie kam der geschichtsschreibende Humanist und Humanistengegner zu seinen Schlußfolgerungen? Sind sie völlig ohne jeden historischen Spürsinn entstanden? Trithemius ist in vielen seiner Einzelnachrichten als „Fälscher“ erwiesen, aber fast immer steckt hinter solchen Angaben eine berechtigte Frage, um deren Beantwortung wir auch heute noch vielfach uns bemühen.

Wenn die neueste Forschung erwiesen hat, daß das Kloster Amorbach bis weit in das 8. Jahrh. zurückreichen muß<sup>16)</sup>, so kann dieses Ergebnis noch weiter ausgestaltet werden. Der Verlauf der Mainz-Würzburger Diözesangrenzen im Raum Miltenberg-Amorbach kann hier durchaus Aufschlüsse ergeben<sup>17)</sup>. Diese Grenzziehung überquert das untere Mudtal so, daß der Talausgang in den Mainzer Bereich mit der alten Pfarrei Bürgstadt fällt, die geschlossene Grundherrschaft Amorbachs aber in den Würzburger Sprengel, der südwärts aus der Wingarteiba herkommt<sup>18)</sup>. Daraus ergibt sich, daß die Abtei Amorbach nicht von Kräften begonnen wurde, die mit dem Mainzer Einfluß mainaufwärts kamen, sondern von solchen, die aus der Wingarteiba durch das Waldland nördlich Buchen und Walldürn nach dem Maingebiet hindrängten. Denn sonst wäre nach den siedlungsmäßigen Gegebenheiten Amorbach dem Mainzer Bistumsbereich eingegliedert worden. Wenn die Abscheidung zwischen Mainz und Würzburg im Mudtal aber in der Weise sich vollzog, wie sie wirklich geschah, so ist unverkennbar, daß Amorbach von Süden her, über den Waldgürtel hinweg, bestimmt gewesen sein muß, ehe der Mainzer Einfluß, der im Jahre 711 bereits in

<sup>13)</sup> Vgl. oben Anm. 10.

<sup>14)</sup> A. Brackmann, *Germania Pontificia* III 74—80, mit weiterer Literatur über die genannten Klöster; H. Büttner, *Geschichte des Elsaß I* (1939) 103 ff.

<sup>15)</sup> Vgl. Gropp S. 32 ff.

<sup>16)</sup> Vgl. oben Anm. 9.

<sup>17)</sup> Frz. J. Bendel, *Die Würzburger Diözesanmatrikel aus der Mitte des 15. Jahrh.* in: *Würzb. Diöz.Gesch.bl.* 2 (1934) Heft 2, mit Karte.

<sup>18)</sup> P. Albert, *Das Bistum Würzburg und die Gaugrafschaft Wingarteiba* in: *Herbipolis jubilians* (Würzburg 1952) S. 123—139 versucht den Beweis, daß Taubergebiet und Wingarteiba erst im Jahre 1007 bei der Gründung des Bistums Bamberg von der Diözese Worms abgetreten worden seien und als Ausgleich für den verlorenen Raum im Osten durch Heinrich II. an Würzburg kamen. Aus den Quellen ergibt sich für diese These nicht der geringste Anhaltspunkt. Darüber hinaus sind besitzrechtliche Entwicklungen in den Erörterungen von Albert oft mit kirchenrechtlichen Dingen vermengt, sodaß sich die Arbeit nicht als tragfähig erweist, so weitreichende Behauptungen, wie sie der Verfasser aufstellt, wirklich zu stützen.

Nilkheim und damit im Aschaffener Raum sicher nachweisbar ist<sup>19)</sup>, mainaufwärts bis Bürgstadt-Prozelten vorgedrungen war und die waldreichen Randgebiete mitumfaßt hatte. Dies aber war im Maingebiet bis nach Lohr bereits vor der Gründung von Kloster Neustadt am Main im Jahre 768/69 geschehen<sup>20)</sup>. Die allgemeine Abgrenzung der Interessensbereiche der Diözesen Mainz und Würzburg im Mainlande um den Spessart und am Waldsassengau und Odenwald erfolgte aber mit dem Entstehen des Würzburger Bistums im Jahre 742, wenn auch die Einzelausgliederung der Grenzen erst durch den Siedlungsgang und die diesem nachfolgende kirchliche Erfassung sich in festen Linien abzeichnete<sup>21)</sup>. Aus all den gemachten Feststellungen über die Entwicklung der frühen Bistumsbereiche des 8. Jahrh. im Maingebiet ergibt sich mit hinreichender Deutlichkeit, daß Amorbach vorher, d. h. in der ersten Hälfte des 8. Jahrh. bestanden hat, und daß die Kräfte, die seine Gründung trugen aus der Wingarteiba oder besser gesagt über diese her in das idyllische Tal kamen, in dem Kloster Amorbach seine Stätte fand.

In welchen Zusammenhängen diese Gründer Amorbachs lebten, und auf welchen Straßen sie ins Land kamen, wird einigermaßen deutlich, wenn wir eine zweite Entwicklung betrachten, die im frühen 8. Jahrh. über das Gebiet des Neckars, die Wingarteiba und das Tauberland nach dem mittleren Main und bis nach dem Gebiet jenseits des Thüringer Waldes ging<sup>22)</sup>. Sie kam von Echternach und Weißenburg her, jenen beiden großen Klöstern des 7./8. Jahrh., die durch die Zusammenhänge der hinter ihnen stehenden fördernden Adelschicht auch ihrerseits verbunden waren und dadurch auch mit dem Herzog Heden, der als Thüringerherzog fränkischer Prägung im Maingebiet um Würzburg mit Vorliebe sein Wirken entfaltete. An der großen Straße vom Rhein, mit dem Ausgangspunkt in Worms oder Speyer, die nach dem Main und Thüringen führte, reihten sich wie Etappenstationen die Weißenburger Besitzungen, die ins frühe 8. Jahrh. gehören<sup>23)</sup>. Am Neckar besaß Weißenburg Hochhausen als Flußübergangsstelle, der nächste Stützpunkt war Wittighausen (o. Lauda); über Gauaschach und Fuchsstadt (bei Hammelburg) wurde die Verbindung entlang dem Straßenzug zu St. Peter in Erfurt hergestellt, das zu Beginn des 8. Jahrh. seine Anfänge mit Weißenburger Hilfe gefunden hatte<sup>24)</sup>. Auf die in gleicher Richtung sich erstreckenden Schenkungen des Thüringer-

<sup>19)</sup> Mon. Germ. Script. rer. Merov. 5, 711 Anm. 4; vgl. Arch. mittelrh. KG 3 (1951) 40 f.

<sup>20)</sup> P. Schöffel, Amorbach, Neustadt am Main und das Bistum Verden in: Zeitschr. bayr. KG. 16 (1941) 131—143. Obschon Neustadt auf dem rechten Mainufer lag und sein Klosterbezirk nach dem Spessart sich erstreckte, der Main aber offenkundig die Grenze der beiden Bereiche darstellen sollte, war das Kloster von Anfang an dem Würzburger Bistum verbunden. Die Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären hatte mithin schon vorher sich vollzogen.

<sup>21)</sup> Vgl. vor allem die aufschlußreiche Studie von P. Schöffel, *Herbipolis sacra* (Würzburg 1948) S. 13—35, wo die Siedlungsverhältnisse des Waldsassengaues im Maindreieck trefflich dargelegt werden.

<sup>22)</sup> Zum Folgenden vgl. H. Büttner, *Frühes fränkisches Christentum am Mittelrhein* in: Arch. mittelrh. KG. 3 (1951) 9—55, bes. S. 44 ff. Ders., *Das mittlere Mainland und die fränkische Politik des 7. und frühen 8. Jahrh.* in: *Herbipolis iubilans* (Würzburg 1952) S. 83 bis 90, bes. S. 87 f.

<sup>23)</sup> K. Zeuss, *Tradit. Wizenburg.* S. 280 n. 31—39; 279 n. 24; 292 n. 199; 296 n. 235.

<sup>24)</sup> Arch. mittelrh. KG. 3 (1951) 47 f.

herzogs Hedeno an Echternach braucht in diesem Zusammenhang nur kurz hingewiesen zu werden.

Pirmin war an diesen Entwicklungen, die zu Beginn des 8. Jahrh. fränkischen und christlichen Einfluß zugleich nach dem Mainland brachten, noch nicht beteiligt. Vom Jahre 724 an war Pirmin, aus der Welt der karolingischen Hausmeier herkommend und mit ihr in der politischen Konsequenz seines Wirkens verbunden, im alemannischen Bodenseeraum und danach im Elsaß und im Gebiet der Straßburger Diözese rechts des Rheines tätig<sup>25)</sup>. Pirmin stand aber mit jener fränkischen Adelschicht in Verbindung, die uns in Echternach und Weißenburg begegnet. Denn dieser gleichen Gruppe gehörte auch die Familie der Widonen an, die Pirmin die Voraussetzung schuf, seine letzte Gründung, Kloster Hornbach, im Waldland zwischen Rhein und Mosel durchzuführen. Die Vita s. Pirminii berichtet uns zudem anschaulich<sup>26)</sup>, wie Pirmin oft von Hornbach aus auf den alten, langsam im Wald versinkenden Römerstraßen nach Weißenburg wanderte<sup>27)</sup>, um dort geistige Anregungen auszutauschen und religiöse Erörterungen zu führen. So trat Pirmin mit jenem Kloster in enge Verbindung, das an der Ausbreitung fränkischer und christlicher Weise nach dem Mainlande über das Neckar- und Taubergebiet großen Anteil besaß.

Wenn Pirmin auch sicherlich mit Amorbach nicht in unmittelbare, richtungsweisende Berührung trat, so war er doch mit jenen Adelskreisen sehr verbunden, die von Worms ausgehend, im 8. Jahrh. das Maingebiet in die fränkische, politische und religiöse Welt einbezogen. Im Kreise dieses Adels sind auch die Gründer von Amorbach zu suchen.

Bei dem frühen Amorbach sind keine Beziehungen zu Bonifatius und seinen Angelsachsen anzunehmen, wohl aber zu den Kräften, die von Worms und Speyer nach dem Neckar vorstießen. Die mit der Mitte des 8. Jahrh. einsetzenden schriftlichen Quellen lassen solche Familien alsbald erkennen<sup>28)</sup>; zu ihnen gehören die Hattonen, die im Wormsgau als Grafen begegnen und am Main um die Mitte des 8. Jahrh. die Besitzer jenes Spessarraumes waren, der von Bischof Megingaud zur Gründung des Klosters Neustadt am Main verwandt wurde. Ebenso können wir die Rupertiner, die Gründerfamilie des Klosters Lorsch, um 780 unter den Schenkern feststellen, die Soisdorf im würzburgischen Grabfeld an Fulda gaben.

Für Amorbach sind uns aus dieser frühen Zeit keine direkten Quellen erhalten; vielleicht aber ergibt sich doch ein brauchbarer Hinweis aus dem Bruchstück des Amorbacher Kalenders, das bereits J. Gropp veröffentlichte<sup>29)</sup>. Dieses Kalender geht auf Abt Richard von Amorbach zurück, der auf dem Michelsberg zu Bamberg im Jahre 1015 den ordo Amerbacensis einführte und als Abt der Gorzer-Lorscher Reform angehörte<sup>30)</sup>. Wenn

<sup>25)</sup> A. Pfeiffer, St. Pirminius in der Tradition der Pfalz in: Kultur der Reichenau I (München 1925) 37 ff.

<sup>26)</sup> Mon. Germ. Script. 15, 1 S. 28 c. 8.

<sup>27)</sup> Vgl. K. Glöckner, Die Anfänge des Klosters Weißenburg in: Els.-lothr. Jhrbuch 18 (1939) 1—46. Ders., Eine Weißenburger Urkunde und Hildebert, der erste karolingische König, ebda. 20. (1942) 1—9.

<sup>28)</sup> Zum Folgenden vgl. E. Stengel in: MIOG 58 (1950) 1—30, bes. S. 10 ff.

<sup>29)</sup> Gropp S. 256—263.

<sup>30)</sup> K. Hallinger, Gorze-Kluny I (Rom 1950) S. 199—203.

auch in dem Kalendar die Gorzer Klosterheiligen sich geltend machen<sup>31)</sup>, so läßt sich doch ebenso leicht eine Schicht erkennen, die nicht aus diesem Zusammenhang herrührt, sondern aus der bisherigen Amorbacher Klostertradition. Typisch fränkisch bedingte, in den Mainz-Wormser Raum weisende Teile sind in dem Amorbacher Kalendar ebenfalls vorhanden; hier seien nur die Namen der Heiligen Cyriacus, Alban, Goar, Lioba erwähnt. Besonders fällt jedoch die Eintragung zum 26. Oktober auf: S. Amandi ep. et conf. Damit kann nicht der belgische Abtbischof von Elnone gemeint sein; sein Fest war am 6. Februar<sup>32)</sup>. Eine elevatio dieses Heiligen wurde zwar auch am 26. Oktober gefeiert<sup>33)</sup>; nach Süden hin war dieses Gedenken im 11. Jahrh. aber erst bis nach Echternach gedrungen<sup>34)</sup>. Amandus zum 26. Oktober ist für Amorbach der Wormser Bischof des 7. Jahrh.<sup>35)</sup>, dessen Gedächtnis sich bezeichnenderweise, so selten es sonst ist, im 9. Jahrh. zum gleichen Tag auch in einem Salzburger Martyrolog als Zusatz findet<sup>36)</sup>. Auf die Beziehungen von Salzburg zu Worms aber, die über die Person des Heiligen Rupert gingen, wurde erst in jüngster Zeit wieder aufmerksam gemacht<sup>37)</sup>. Wenn nun dieser Wormser Bischof Amandus im Kalendar von Amorbach vorkommt, so liegt darin wohl auch ein Fingerzeig, von woher die Anfänge Amorsbach ihren Ausgang nahmen.

Wenn auch die einzelnen Angaben des Trithemius einer kritischen Überprüfung nicht standhalten, so steckte doch, wie sich auch hier zeigte, hinter seinen Erwägungen ein beachtenswerter Ansatz.

Pirmin hat zwar nichts mit den Anfängen von Amorbach zu tun, aber aus jenem Adelskreis, mit dem auch Pirmin in Verbindung stand, und der letzten Endes seinen Mittelpunkt im 7./8. Jahrh. im Mosel-Maasraum besaß, sind jene Kräfte herzuleiten, die auch Amorbach als zunächst kleines Kloster im hinteren Odenwald ins Leben riefen. Ausgangspunkt und Rückhalt war dabei zunächst der Raum Speyer-Weißenburg und das Bistum Worms. Ist es dann ein Zufall, wenn sich die religiös-kirchliche Auffassung von Bonifatius gerade in diesem Gebiet nur unter großen Widerständen durchzusetzen vermochte, in dem man der eigenen Leistung bis zum Maingebiet hinüber froh war?

<sup>31)</sup> Ebda. S. 201 f.

<sup>32)</sup> Schmitz-Räber, Geschichte des Benediktinerordens II (Einsiedeln 1948) 449.

<sup>33)</sup> Acta sanct. Oct. XI 785.

<sup>34)</sup> P. Miesges, Der Trierer Festkalender in: Trierer Archiv, Ergh. 15 (1915) 96.

<sup>35)</sup> Acta sanct. Oct. XI 910—922.

<sup>36)</sup> H. Quentin, Les martyrologes historiques (Paris 1908) S. 30. — Obschon in Worms selbst eine frühe Amanduskirche vorhanden war (Wormatia sacra, 1925, S. 104), so waren doch bereits im Wormser Brevier des Jahres 1567 der belgische und der Wormser Amandus miteinander verschmolzen.

<sup>37)</sup> E. Zöllner, Woher stammte der heilige Rupert? in: MIOG 57 (1949) 1—22.